

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 9 (1905-1906)
Heft: 8

Artikel: Der gefangene Frühling
Autor: A.V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit nicht geringerer Sehnsucht schauten die Eltern nach den Vorboten des herannahenden Winters aus. Endlich erschienen kalte Frostnächte, und bald wehte der Wind das letzte herabgesunkene Blatt über den gefrorenen Boden dahin; die Vogelnester, die sommerlang im Laube verborgen gewesen, hingen unbedeckt und zerzaust an den fahlen Zweigen, während ihre lustige Brut schon längst über die Berge davongezogen war. Jetzt sollte das letzte Erlösungswerk getan werden. Mit großer Sorgfalt und gläubigem Sinn wurden die zwei Brotmännchen gebacken und das eine der mitternächtlich angezündeten Glut der Wurzeln überliefert, die, trocken und harzig, lechzend emporlohten. Ruedele war längst unter dem Brausen des Novembersturmes mit der süßen Hoffnung eingeschlummert, daß nun der Winter da sei und er bald wieder in der Stube neben dem Spinnrade sitzen und bei seinen Eltern schlafen könne.

Die Eltern saßen wachend und betend in der Stube. Mit heimlichem Grausen hörten sie das Heulen des Windes, der in schweren Stößen gegen die Fenster heranbrauste, als ob böse Geister Einlaß verlangten. Sie beteten immer eifriger, mit lauter Stimme, bis der Tag leise heraufdämmerte und sich der Sturm zu legen begann. Da gingen sie mit klopfendem Herzen an die Türe des Hinterstübchens. Drinnen war's stille, das Kind schlief noch immer; als aber Michele die Türe leise öffnete, quoll ihm ein dumpfer Qualm durch die schmale Öffnung entgegen. „Der böse Geist“, schrie Rätherle, entsetzt zurückweichend. Über Michele selbst kam ein noch entsetzlicherer Gedanke, als die Furcht vor dem Bösen; er stieß die Türe taumelnd auf und rief mit bebender Stimme den Namen seines Kindes. Aber Ruedele lag lautlos mit geschlossenen Augen in seinem Bette; die leise geöffneten Lippen bewegten sich zu keiner Antwort, zu keiner Klage mehr.

Aus einer kaum bemerkbaren Ritze, die am Ofen durch die schwere Harzglut entstanden, kräuselte noch immer ein leichtes Räuchlein hervor.

Der erste Schnee dieses Jahres legte seine kühle Decke auf ein kleines Grab, an dem zwei einsame, trostlose Eltern standen. An milden Sommerabenden sitzen sie noch immer mit grauen Häuption auf dem Bänklein hinter ihrem Hause und schauen schweigend zu den Sternen empor, nach deren stiller Heimat sie sich hinübersehnen. Die Sterne irdischer Hoffnung und Freude sind für sie längst niedergegangen.

Ende.

Der gefangene Frühling.

Aus des Winters strengen Gelassen
Strömen die Stäbter ins lockende Land;
Wie doch auf allen Wegen und Strassen
Die Sonne goldene Netze spannt!

Jeder will sich ein Fäbchen erhaschen:
Primeln, die Känder des Frühlings, blühn!
Und nun, mit vollen Händen und Taschen
Seht ihr die Mädchen heimwärts ziehn!

Juhu! Wir haben ihn! Wollt' uns entspringen,
Aber wir fingen den Blonden beim Schopf.
Vorwärts, lass dich nach Hause nun bringen,
Frühling, Geliebter! . . . Flieh, Winter, du Tropf!

A. V.